

Gdańsk 2017, Nr. 37

Peter Oliver Loew

Deutsches Polen Institut, Darmstadt

Was wäre, wenn Danzig...? Dialoge über die alternative Geschichte der Stadt¹

What Would Happen, if Danzig... ? Dialogues About Alternative Local History. – The text discusses in the form of dialogues different possible alternative histories of Danzig / Gdańsk. The two characters in those dialogues are an optimistic voice (“Opto”) and a pessimistic one (“Peso”), who are speaking about a variety of topics, i.e.: What would be, if Danzig were Danish, if the Teutonic Order wouldn’t have lost the town, if Napoleon had won against Russia, if the town got Polish after the First World War, if it wouldn’t have been rebuilt after 1945, if there were no Solidarność and no well-known writers writing novels about Danzig. Through its mildly ironic form the text critically comments the importance, which urban history is often given in public life, and attempts to throw some new light on the local past. It was written as a speech for the Fourth World Meeting of people from Danzig / Gdańsk in 2014 and first published in its original Polish version in 2015.

Keywords: Danzig, alternative history, dialogues, culture of remembrance

Was wäre, wenn Danzig ... ? Dialoge über die alternative Geschichte der Stadt. – Der Text diskutiert in der Form von Dialogen verschiedene mögliche alternative Geschichten von Danzig. Die beiden in diesen Dialogen auftretenden Personen sind eine optimistische Stimme („Opto“) und eine pessimistische Stimme („Peso“). Sie sprechen über eine Vielzahl von Themen: Zum Beispiel darüber, was wäre, wenn Danzig dänisch geworden wäre, wenn der Deutsche Orden Danzig nicht verloren hätte, wenn Napoleon gegen Russland gewonnen hätte, wenn die Stadt nach dem Ersten Weltkrieg polnisch geworden wäre, wenn sie nach 1945 nicht wiederaufgebaut worden wäre, wenn es keine Solidarność gegeben hätte und auch keine weltbekannten Schriftsteller, die über Danzig schrieben. Der Text ist ein stellenweise ironischer Kommentar zur Bedeutung, die urbaner Geschichte oft im öffentlichen Leben zukommt, und versucht, neues Licht auf die lokale Vergangenheit zu werfen. Er ist ursprünglich als Eröffnungsrede für das Vierte Welttreffen der Danziger 2014 entstanden und wurde im polnischen Original 2015 erstmals veröffentlicht.

Schlüsselwörter: Danzig, alternative Geschichte, Dialoge, Erinnerungskultur

Co by było, gdyby Gdańsk ... ? Alternatywne biografie miasta. – Tekst zawiera przedstawione w formie dialogów różne możliwe alternatywne historie Gdańska. Dwie występujące w nim osoby to głos optymistyczny („Opto“) oraz głos pesymistyczny („Peso“). Rozmawiają o całym wachlarzu tematów, np. o tym, co by było, gdyby Gdańsk stał się miastem duńskim, gdyby Krzyżacy nie utracili Gdańska, gdyby Napoleon wygrał z Rosją, gdyby miasto po pierwszej wojnie światowej stało się częścią Polski, gdyby po 1945 roku

¹ Ursprünglich auf Polnisch erschienen: *Co by było, gdyby Gdańsk ...? Dialogi o alternatywnej historii miasta.* In: Basil Kerski (Hg.): *Gdańskie tożsamości. Eseje o mieście.* Gdańsk 2015, S. 305–319. – Der Text entstand als Festvortrag für das Vierte Welttreffen der Danziger im Jahr 2014. Übersetzung aus dem Polnischen vom Autor.

nie zostało odbudowane, gdyby nie powstała tu Solidarność lub gdyby nie było żadnych pisarzy rangi światowej piszących o Gdańsku. Tekst jest częściowo ironicznym komentarzem do znaczenia, jakie w życiu publicznym często przypisywane jest miejskiej historii. Tekst ten powstał pierwotnie jako przemówienie na Czwartym Światowym Zjazd Gdańszczan w 2014 roku i po raz pierwszy ukazał się w polskim oryginale w 2015 roku.

Słowa kluczowe: Gdańsk, Danzig, historia alternatywna, pamięć kulturowa

Danzig ist eine Stadt des Scheins. Immerzu scheint die Stadt auf, erscheint und scheint doch nicht zu greifen. Mal ist sie groß und prächtig, dann wieder klein und erbärmlich. Glanz und Hochmut, doch gleich daneben Elend und Verfall. Eine uralte Geschichte – und gleichzeitig fehlende Tradition, Gleichgültigkeit und Gedankenlosigkeit. Die Stadt zieht an und stößt ab. So viel Uneindeutigkeit in einer Stadt. An diese Stadt hat man so viele Fragen. So viel würde man gerne wissen. Und so viel hat Danzig zu sagen. Nicht von ungefähr hat Danzig so manchem Schriftsteller als Material für sein eigenes Schaffen gedient: Danzig erzeugt Mythen, lässt Erzählungen entstehen.

Angesichts einer solchen Vielfalt einander überlagernder Narrative über die Stadt lohnt es sich, die historischen Eventualitäten näher zu betrachten. Es lohnt sich, nach den verschiedenen möglichen Wegen zu fragen, denen die Geschichte der Stadt hätte folgen können, wenn nicht ... Genau: Wenn nicht die Geschichte selbst gewesen wäre, die dazu führte, dass Danzig an den vielen Weggabelungen in der Vergangenheit den einen und nicht den anderen Weg einschlug.

Weil es auf alle Fragen verschiedene Antworten gibt und im Fall der „alternativen Geschichte“ die durch eine lange Tradition phantastischer Literatur geschulte Vorstellungskraft praktisch keine Grenzen kennt, habe ich zwei gelehrte Herren um ihre Meinung gebeten. Einer ist Peso, der ewige Pessimist, der zweite Opto, sein stets gutgelaunter Widersacher. Kein Wunder, dass sie einander nicht ausstehen können, obwohl sie sich sehr mögen.

Die erste Frage ist sehr prinzipieller Natur:

Was wäre, wenn es Danzig nicht gäbe?

Peso: Aber Danzig gibt es sowieso nicht, deshalb ist die Frage grundlos. Danzig gibt es nicht, weil alles, was „Gdańsk“ oder „Danzig“ oder sonst irgendwie heißt, ausgedacht ist. Der Name überzieht nur wie Zuckerguss Fabriken, Häuser, Straßen und Einwohner, überwältigt sie, gibt ihnen das irrite Gefühl, dass man als Danziger etwas Außergewöhnliches sei.

Opto: Unsinn. Es ist ausgeschlossen, dass es Danzig nicht gibt. Hier, wo die Nogat in die Weichsel mündet und die Weichsel in die Ostsee fließt, musste schlicht und einfach ein Handelsplatz entstehen. Selbst wenn er einen anderen Namen bekommen hätte, so hätten wir doch unser Danzig. Man kann sich allerdings fragen, ob dieses andere Danzig automatisch eine solche Karriere gemacht hätte wie „unser“ Danzig.

Was wäre, wenn Danzig eine dänische Stadt geworden wäre?

Peso: Warum gerade dänisch? Weil man früher die Etymologie des Namens „Danzig“ mit Dänemark in Verbindung gebracht hat? Aber Fakt, wenn es dänischsprachig

geworden wäre, hätte sich die Stadt gewiss anders entwickelt denn als deutschsprachige Stadt.

Opto: Lieber Peso, vielleicht wäre es so gekommen, aber eher nicht. Die dänische Kultur gehörte ebenfalls zur Ostsee-Kultur, zur Kultur der Backsteingotik, wie man so sagt. Der Unterschied besteht darin, dass Danzig – hätte sich das Dänische hier bis ins 20. Jahrhundert gehalten – kein Stein des Anstoßes in den deutsch-polnischen Beziehungen geworden wäre, vielleicht hätte Polen noch nicht einmal Ansprüche auf die Stadt erhoben. Sicherlich hätte es auch nicht „Danzig“ geheißen, sondern „Dænzig“ oder so ähnlich. Anders wäre es gekommen, hätten die heidnischen Prußen die Macht in Danzig erlangt, doch Geschichte hätte schon extrem anders verlaufen müssen, um es soweit kommen zu lassen ...

Peso: Ha, ich sehe hier schon einen großen heidnischen Tempel, ihre Götter – Patrimpus, Perkuns und alle anderen – hätten über die Stadt geherrscht ...

Opto: Ja, das wäre erst recht interessant geworden. Vielleicht wäre Danzig bis heute das geistige Zentrum der Prußen.

Peso: So ein Salt Lake City am Ostseestrand, nur ohne Mormonen ...

Was wäre, wenn der Deutsche Orden in der Mitte des 15. Jahrhunderts Danzig nicht verloren hätte und die Stadt im Besitz des Ordens geblieben wäre?

Peso: Schrecklich wäre es gewesen. Der Orden hätte der Stadt keine freie Entfaltung ermöglicht. Es wäre zu vielen Konflikten zwischen den Einwohnern und den Rittern gekommen. Nur hätte das nicht allzu lange gedauert, sicherlich wäre die Danziger Komturei im 16. Jahrhundert wie der gesamte Ordensstaat zum Protestantismus übergetreten und die Ritter hätten sich mit dem Patriziat verbunden.

Opto: Aber stell dir mal vor, selbst wenn die Ordensherrschaft in Danzig ein Jahrhundert länger gedauert hätte, wie viele großartige Gebäude wären hier noch entstanden. Die Burg, von der heute nur ein klägliches Mauerteil übriggeblieben ist, hätte mit ihren Ausmaßen vielleicht gar die der Marienburg erreicht. Außerdem hätten die Bürger in einer Situation, in welcher der gesamte Ordensstaat zu bestehen aufhört, die Burg nicht aus Angst vor der Rückkehr der Ritter zerstören müssen. Und wir hätten heute eine Sehenswürdigkeit mehr.

Peso: Doch dann wäre die gesamte Geschichte Danzigs anders verlaufen. Die Stadt hätte sich 1454 nicht an Polen angeschlossen, vielleicht wäre sie nie Teil Polens geworden, was sicherlich negative Konsequenzen gehabt hätte: Es hätte den Warenaustausch ebenso behindert wie es die Bedeutung der Stadt für Polen reduziert hätte.

Opto: Moment mal, Freundchen. Freilich, Danzig wäre vielleicht nie polnisch geworden, doch wäre es dennoch zu einer wichtigen Stadt geworden, vielleicht sogar zur Hauptstadt des Staates Preußen, der von Memel bis Thorn und vielleicht noch weiter gereicht hätte. Das reiche, hochentwickelte Land mit seiner hochentwickelten Infrastruktur wäre zu einem wichtigen Akteur auf der internationalen Bühne geworden, anders als das kleine Herzogtum Preußen, das am Ende des 17. Jahrhunderts von Brandenburg annektiert wurde. Ja, genau, vielleicht wäre es dann gar

nicht zur schwindelerregenden Karriere des Potsdamer Staates gekommen. Die ganze Geschichte Europas hätte ein anderes Antlitz, und Danzig wäre zu ihrem wichtigen Element geworden.

Peso: Du erzählst einen ganz schönen Stuss ...

Opto: Jaaha [er lacht], aber darauf beruht doch die alternative Geschichte. Man kann sich die interessantesten Szenarien ausdenken.

Peso: So eine Art *fantasy*. Das klingt ein wenig wie „Der Herr der Ringe“.

Opto: Jaaha [er lacht erneut], vielleicht auch wie Harry Potter. Ich sehe ihn schon auf seinem Besen über die glänzende Danziger Ordensburg zischen, die im 18. Jahrhundert zu einem Internat für hochbegabte Zauberer geworden ist. Und mit Lord Voldemort würde er sich im Königstal duellieren ...

Peso: Das aber nicht „Königstal“ heißen würde, denn Danzig hätte dann ja keinen polnischen König gehabt ...

Opto: Vielleicht keinen polnischen, vielleicht einen eigenen, Danzig-prußischen: Johannes III. Hevelius – klingt das nicht phantastisch?

Peso: Oje, Schluss damit! Bitte die nächste Frage.

Was wäre, wenn Danzigs Aufschwung nicht im 17. Jahrhunderts abgebrochen wäre?

Opto: Jetzt fange ich an. Es sei daran erinnert, dass Danzig am Ende des 16. Jahrhunderts eine sehr große Stadt war, eine größere gab es zwischen Moskau und Amsterdam nicht. Mehr noch – was oft vergessen wird –, es war eine Zeitlang die größte deutschsprachige Stadt auf dieser Erde: Es war größer als Wien, Berlin, Nürnberg oder Köln, selbst größer als Hamburg. Nur das vielsprachige Prag hatte eine ähnliche Größe. Wie es also gekommen wäre, wenn sich die Stadt nahtlos weiterentwickelt hätte? Um das Jahr 1600 zählte Danzig 50.000 Einwohner, ein halbes Jahrhundert später, auf dem absoluten Höhepunkt seiner Entwicklung, 70.000 Menschen, was ein Zuwachs um knapp 30% war. Wenn sich dieses Wachstum gehalten hätte, so hätten in der Mitte des 19. Jahrhunderts 200.000 Einwohner in Danzig gelebt. Da die Städte in der Zeit der Industrialisierung rasch wuchsen, kann man davon ausgehen, dass Danzig am Vorabend des Ersten Weltkriegs etwa 400.000 Einwohner gehabt haben könnte – für die damalige Zeit eine wahre Metropole. Dabei ist das noch eine vorsichtige Schätzung. Hamburg zum Beispiel hatte 1600 weniger Einwohner als Danzig, rund 40.000, aber 1913 bereits mehr als eine Million und heute 1,7 Mio. Danzig hätte also schon vor hundert Jahren ein pulsierendes Zentrum von Handel und Industrie sein können. Aber Du hast sicher eine andere Meinung dazu, Peso?

Peso: Klar doch. Was du hier erzählt hast, klingt phantastisch. Doch leider hatte Danzig in seiner Geschichte viel Pech. Gleichzeitig hatte es auch Glück. Weil die Stadt seit der Mitte des 17. Jahrhunderts langsam verarmte, kam es hier zu keinen größeren Investitionen mehr. Dadurch wurde sie jahrhundertlang konserviert, so dass sie im 19. Jahrhundert auf Besucher einen sehr altertümlichen Eindruck machte. Man nannte Danzig „Das Nürnberg des Nordens“ – denn Nürnberg hatte einige

Jahrhunderte lang einen ähnlichen Stillstand, ja einen ähnlichen Verfall wie Danzig erlebt –, oder auch „Das Venedig des Nordens“. Man hatte den Eindruck, als sei die Zeit hier stehengeblieben. Welche Reichtümer sind hier dadurch erhalten geblieben! Durch Armut und Missgeschick wurde Danzig zu einer unvergleichlichen Perle der Ostseearchitektur!

- Opto: Aber stell dir mal vor, was anstelle des Hohen Tores, des Rechtstädtischen Rathauses oder vieler enger Bürgerhäuser hätte gebaut werden können! Große klassizistische Gebäude, Jugendstil, Modernismus! Statt der Langgasse hätten wir heute eine großartige, breite Straße, so breit wie der Lange Markt, mit großartigen Warenhäusern, einer Börse, Banken ... Schon früh hätte man die städtischen Befestigungen abgerissen, lebenssprühende Wohnbezirke hätten die Rechtstadt umgeben. Am Ende des 19. Jahrhunderts wäre die erste U-Bahn-Linie gebaut worden ...
- Peso: Halt ein, halt ein! Denn wie dem auch sei – der Zweite Weltkrieg hätte das doch ohnehin alles zerstört.
- Opto: Stimmt. Du hast recht. Obwohl – vielleicht wäre es nicht zu diesem Krieg gekommen, wenn Danzig zu einer solchen Metropole geworden wäre? Vielleicht wäre alles anders gekommen?

Was wäre, wenn Danzig im 16. oder 17. Jahrhundert seine Privilegien verloren hätte?

- Peso: Danzig hatte in Polen-Litauen eine außergewöhnliche Position – fast einen Autonomiestatus. Es hatte das Recht, eigene Gebühren zu erheben, es bekam einen Teil der Zölle, die Bürger besaßen völlige sprachliche und konfessionelle Freiheit. Hätte man ihnen dies alles genommen, vielleicht nach einem Sieg von König Batory über Danzig 1576 oder infolge eines der Kriege des 17. Jahrhunderts, so hätte die Stadt sehr darunter gelitten. Sie hätte einen großen Teil ihres Reichtums an die Staatskasse abgeben müssen, während die Polen im Gegenzug viel Einfluss in Danzig selbst erhalten hätten. Danzig wäre keine einsprachige – deutschsprachige – Stadt geblieben, der Protestantismus wäre durch den Katholizismus bedrängt worden. Der Adel hätte versucht, das Bürgertum zu bekämpfen, so wie er dies in den nicht privilegierten polnischen Städten tat. Vor diesem Hintergrund wäre es zu vielen Konflikten gekommen, die das Wirtschaftsleben behindert hätten. Mit einem Wort – eine Katastrophe.
- Opto: Ach, du ewiger Schwarzseher. Wer hätte gelitten? Einige Danziger Patrizier, die von diesen Privilegien den größten Profit zogen, da sie die Stadt beherrschten. Sie hätten auf ihren Landbesitz, auf ihren Luxus verzichten müssen. Doch ehrlich gesagt – sie trugen ohnehin nicht mehr so sehr zur Entwicklung der Stadt bei, sie genossen die Privilegien, sie hatten ein gutes Einkommen und anstatt fleißiger Arbeit waren sie bestrebt, ihren Status zu erhalten, was zum Stillstand führte. Ein bisschen Konkurrenz, neue Menschen, eine neue städtische Verfassung – das hätte für Danzig neue Lebensgeister bedeutet, die Stadt wäre nicht in ihrer deutschen Provinzialität erstarrt, sondern wäre wieder ein vitales Zentrum geworden, auch auf dem Gebiet der Kultur.

- Peso: Was verzapfst du da!? Danzig hätte dadurch seine Eigenart verloren, sein historisches Deutschtum ...
- Opto: Brrr. Wenn ich das schon höre: „Deutschtum“. Klar, Danzig wäre polnischer geworden, doch was wäre daran schlimm gewesen? Damals dachten die Menschen nicht in den Kategorien von „Deutschtum“ oder „Polentum“, viel wichtiger waren für sie konfessionelle, ständische oder wirtschaftliche Fragen.

Was wäre aus Danzig geworden, hätte Napoleon den Krieg gegen Russland gewonnen?

- Peso: Das ist eine außerordentlich schwierige Frage, da wir hier in den Bereich der großen, europäischen Politik gelangen.
- Opto: Warum, schließlich war Danzig damals, zu Beginn des 19. Jahrhunderts, eine bescheidene Freie Stadt.
- Peso: Einverstanden, aber es war ein Glied in der großen politischen Kette, die Napoleon Europa angelegt hatte. Hätte Napoleon gegen Russland gewonnen, so hätte das nicht bedeutet, dass er tatsächlich die Herrschaft über das riesige Russische Reich hätte aufrechterhalten können. Wäre ihm dies aber gelungen, so stellt sich die Frage, was mit Polen geschehen wäre: Wäre es in größerer Gestalt wieder entstanden als es das kleine Herzogtum Warschau war? Wäre Danzig zum Beispiel mit einem neuen polnischen Staat verbunden gewesen?
- Opto: Doch Napoleon hätte Preußen überzeugen müssen, den Rest von Westpreußen abzutreten ...
- Peso: Ja. Er hätte etwas haben müssen, um Druck auf den preußischen König ausüben zu können. Aber ich denke nicht, dass er Danzig mit Polen zusammengelegt hätte. Eher hätte er es – nach einer gewissen Zeit und lokalem wirtschaftlichem Niedergang – den Preußen wiedergegeben.
- Opto: Vielleicht auch nicht? Vielleicht wäre der Handel nach einem Sieg über Russland so aufgelebt, dass Danzig selbst in seiner Lage eines kleinen Stadtstaates von der guten Konjunktur profitiert hätte, so dass die Freie Stadt vielleicht bis heute Bestand hätte? Ha, wir hätten bis heute steif stelzende Ratsherren und Würden und ein städtisches Patriziat, hübsche Patrizierinnen, noch schönere Töchter von Patrizierinnen ...

Was wäre, wenn Danzig nach dem Ersten Weltkrieg Teil der Republik Polen geworden wäre?

- Opto: Ich nehme an, du denkst an eine Vereinigung Danzigs mit Polen durch den Versailler Vertrag? Denn man könnte auch an eine Eroberung Danzigs durch die Haller-Armee denken.
- Peso: Nein, dazu wäre es nicht gekommen, Danzig hätte sich gegen den Versuch einer militärischen Eroberung gewehrt. Wahrscheinlicher ist wohl eine Regelung durch den Versailler Vertrag.
- Opto: Das hätte uns viele Konflikte erspart. Der Zweite Weltkrieg hätte dann nicht unbedingt hier ausbrechen müssen.

- Peso: Also gut: Wäre Danzig an Polen angeschlossen worden, wäre es in erster Linie zu einer Abwanderung eines erheblichen Teils der Deutschen gekommen. In anderen Städten im ehemaligen preußischen Teilungsgebiet verließen bis zu 90% der Deutschen ihre Heimat – zum Beispiel aus Posen, Graudenz oder Bromberg. Es waren Staatsbeamte mit ihren Familien, Militärs, nicht wenige Pensionäre, Vertreter der freien Berufe, die im neuen polnischen Staat keine Zukunft für sich sahen. Gehen wir einmal davon aus, dass aus Danzig – das zu 95% deutschsprachig war – innerhalb der ersten Jahre nach dem Krieg vielleicht 30% der Bevölkerung abgewandert wäre. An ihre Stelle wären polnische Beamte getreten, außerdem viele andere Polen auf der Suche nach Arbeit. Ich habe keine Ahnung, wie die Koexistenz von Polen und Deutschen in einer so großen Stadt verlaufen wäre. Vielleicht hätte dies die Republik Polen zu einer toleranteren Minderheitenpolitik genötigt, denn es war schließlich in ihrem Interesse, dass Danzig eine wirtschaftstarke Stadt blieb ...
- Opto: Genau, die Wirtschaft: Sie wäre aufgeblüht. Alle Mittel, die für den Bau von Gdingen aufgewendet wurden, hätte man in Danzig investieren können. Danzig als großer Hafen Polens Mit seinem ganzen Know-How, seiner Infrastruktur, hätte beste Aussichten für einen Wirtschaftsaufschwung gehabt.
- Peso: Vielleicht, aber ich will noch einmal wiederholen: Die polnische Politik, die polnische Gesellschaft hätten andere Wege des Umgangs mit der deutschen Minderheit finden müssen. Man hätte die deutschen Danziger überzeugen müssen, dass es sich lohne, in Polen zu leben und zum Wohl der Republik Polen zu arbeiten. Auch die Deutschen – die oftmals in nationalistischem, antipolnischem Geiste erzogen worden waren – hätten Abstriche machen müssen. Eine solche Haltung kann ich mir aber für die 1920er Jahre nicht vorstellen, allzu leicht war es, die Verantwortung für das eigene Schicksal auf den Nachbarn abzuwälzen, so dass die Deutschen in Polen einen Hauptgrund für ihre eigene wenig hoffnungsvolle Lage sahen, während andererseits viele Polen einen gewissen Antigermanismus kultivierten.

Was wäre, wenn Danzig Freie Stadt geblieben wäre?

- Peso: Es hätte keine Freie Stadt bleiben können, es hätte keine Chance dazu gehabt. Niemals. Wirtschaftlich hätte sich die Freie Stadt nicht halten können, vor allem seitdem Polen damit begann, seinen eigenen Hafen Gdingen zu bauen. Zwar hätte die Zollunion mit Polen Danzig theoretisch die Möglichkeit einer engen wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit dem polnischen Hinterland gegeben, doch fehlte es an geeigneten Menschen in Danzig, die eine solche Zusammenarbeit sowohl auf politischer als auch auf wirtschaftlicher Ebene durchgesetzt hätten. Die Freie Stadt wäre von offenen oder versteckten Subventionen aus Berlin abhängig gewesen. Seine Eliten stammten außerdem zu einem nicht unerheblichen Teil gar nicht aus dem Stadtstaat, sondern waren von fern hergezogen.

- Opto: Lass uns doch einmal anders schauen: Wie stolz waren die Danziger! Sie hatten ihre eigene Fahne, die beiden wunderbaren weißen Kreuze mit der Krone auf rotem Grund, sie besaßen eigene Briefmarken, eine eigene Währung, sie hatten ihre Vertretung beim Völkerbund, und immer wieder tauchte Danzig in den Schlagzeilen der wichtigsten Zeitungen der Welt auf, sie hatten sogar eine eigene Hymne und waren stolz darüber, ein staatsrechtliches Unikum zu sein ... Schade, dass ein derart merkwürdiges Staatswesen so schnell unterging!
- Peso: Mein lieber Freund! Du zeichnest mir ein Bild von Danzig in den wärmsten, den schönsten Farben. Doch die Realität war eine ganz andere. Die deutschen Danziger wollten in überwiegender, erdrückender Mehrheit die Rückkehr in ihr Vaterland. Für Polen interessierte sich fast niemand. Das ließ für die Zukunft nichts Gutes erwarten.
- Opto: Aber als die Nationalsozialisten an die Macht kamen, veränderten sich die Dinge. Erinnerst du dich an Hermann Rauschning, den Senatspräsidenten? Er fuhr nach Warschau, gründete eine Gesellschaft für Polenkunde ...
- Peso: Jedoch er sprach wohl kein Polnisch. Anders als sein Nachfolger, Arthur Greiser, der fließend Polnisch sprach!
- Opto: Aber Rauschning wollte es wirklich. Er war zwar Senatspräsident für die NSDAP, doch gehörte er zum konservativen Flügel. Hätte es mehr Leute wie ihn gegeben, vielleicht hätte der Freistadtcharakter Danzigs Sinn gemacht? Danzig hätte zu einem wichtigen, zu dem wichtigsten Begegnungsort von Polen und Deutschen werden können, es hätte wieder neu aufblühen, aus seiner Lage zwischen Deutschland und Polen Nutzen ziehen können.
- Peso: Nun, das klingt nett. Aber die Geschichte verlief anders – Rauschning wurde nach anderthalb Jahren geschasst und die Macht ging an Hardliner über, an Greiser und Forster. Offensichtlich musste es so kommen! Selbst wenn Rauschning geblieben wäre, so hätte er kaum einen deutschen Danziger gefunden, der Polen verstand und ihm dabei geholfen hätte, eine Danzig-polnische Versöhnung umzusetzen. Und außerdem hatte er das große Problem, dass Danzig damals in intellektueller und kultureller Hinsicht schrecklich provinziell war!

Und was wäre gewesen, wenn Danzig unter der Herrschaft der Nazis geblieben wäre?

- Opto: Als Berufsoptimist habe ich hier nichts zu sagen.
- Peso: Warum sagst du das? Schließlich hast du die großen Pläne der Nazis für den Ausbau Danzigs gesehen: Welch gewaltigen Bauwerke sie hier errichten wollten, einen neuen Bahnhof, eine neue Burg, eine Autobahn ... Energie, Pläne, Ordnung.
- Opto: Meinst du das ernst?
- Peso: Ja und nein. Die Nazis konnten schon planen. Aber zugleich waren ihre Pläne so weit von der Realität entfernt, dass sie entweder nicht umgesetzt wurden oder zur Katastrophe führten.
- Opto: Hm.

- Peso: Wenn die Nazis sich in Danzig gehalten hätten, also nach einem Sieg im Krieg gegen Polen oder gegen die Sowjetunion, so hätten sie natürlich versuchen können, das umzusetzen, was sie zuvor geplant hatten. Ich vermute, dass das NS-Regime nach einer gewissen Zeit von selbst zusammengefallen wäre, sei es unter dem Druck anderer Staaten oder unterjochter Völker, sei es aufgrund von Zersetzungsprozessen in den eigenen Reihen. Vielleicht auch aus wirtschaftlichen Gründen. Ich denke nicht, dass Danzig nach dem Krieg von heute auf morgen zu einer reichen Stadt geworden wäre, die sich derlei gewaltige Investitionen hätte leisten können. Und die nicht fertig gestellte Burg wäre zu einer riesigen Bauruine geworden.
- Opto: Vielleicht wäre sie ja als Internat für den Zauberer-Nachwuchs geeignet gewesen ...
- Peso: Harry Potter in HJ-Uniform? Denken wir besser nicht daran, denn die Nazis hätten dann eine unschlagbare Waffe besessen ... Ja genau, wir müssten noch über die Menschen reden – die Nazis hätten sicherlich weiterhin ihre Gegner verfolgt, die letzten Juden aufgestöbert, vielleicht auch andere Minderheiten. Mit einem Wort – es wäre schlimm geworden. Ich würde nun gerne zur nächsten Frage übergehen.

Was wäre, wenn Danzig nicht wiederaufgebaut worden wäre?

- Opto: Wenn ich heute das in urbanistischer Hinsicht ziemlich chaotische Danzig betrachte, würde man tatsächlich gerne einen Gedanken daran verschwenden, was geschehen wäre, wenn die Rechtstadt nicht wiederaufgebaut worden wäre. Für Danzig hätten dadurch eine Reihe von Möglichkeiten eröffnet: Man hätte sogar ganz auf diese Stadt verzichten können. Oder man hätte das Verwaltungszentrum an einen anderen Ort verlegen können, in die Mitte der Dreistadt, um darum herum systematisch den städtischen Organismus zu entwickeln. Also Danzig von Grund auf neu bauen. Man hätte es auch anders nennen können ...
- Peso: Und wie? Stalinoport? Bierucino? Gomulkowo? Oder schlicht „Hafenstadt Nr. 1“? Abgekürzt „HaSta 1“ ...
- Opto: Hm, dann bleiben wir doch lieber bei „Danzig“!
- Peso: Und was wäre mit den Ruinen der Recht- und der Altstadt geschehen?
- Opto: Die großen Baudenkmäler hätte man wiederherstellen oder in das neue Zentrum verlegen können ...
- Peso: Wie? Die Marienkirche verlegen? Bist du durchgedreht?
- Opto: Na gut, das wäre sicher nicht ganz einfach gewesen ...
- Peso: Vor allem in der Nachkriegszeit, als es an allem fehlte!
- Opto: Aber kehren wir zum unterbleibenden Wiederaufbau zurück. Ein solches neues Zentrum hätte auch den neuen Einwohnern der Stadt die Gelegenheit gegeben, hier eine neue Identität zu finden. Sie hätten eine wahrhaft polnische Stadt bauen können!
- Peso: Lieber Opto, da übertreibst du aber ganz schön. Wäre das alte Danzig nicht wiederaufgebaut worden, wäre die Stadt heute langweilig, durchschnittlich, sicherlich auch hässlich. Warst du mal in Kaliningrad? Dann weißt du, wie es dort aussieht.

- Opto: Aber das ist etwas Anderes ... Ein anderes Land, die Russen hatten überhaupt keinen historischen Bezug zu dieser Stadt. Danzig hingegen ...
- Peso: Ich sage dir eines: Danzig ohne seine historische Innenstadt wäre heute eine Stadt ohne Herz. Vielleicht wäre es eine funktionale Stadt, doch eine Stadt ohne Herz. Ihr Wiederaufbau war ein großes Glück. Schade nur, dass dieser historische Kern so schlecht mit dem Rest der Stadt verbunden ist, dass ihr dieses Herz sozusagen am Rand der Stadt schlägt ...

Was wäre, wenn in Danzig nicht die Solidarność entstanden wäre?

- Opto: Diese Frage ist sinnlos. Hier gibt es keine Alternative. Und keine alternativen Geschichten. Die Solidarność musste in Danzig entstehen. Schließlich weißt du ja auch – das Danziger Ethos der Freiheit, die Traditionen des Widerstands, der frische Seewind, also das, was man hier „genius loci“ nennt.
- Peso: Da bin ich anderer Meinung. Sie hätte ganz und gar nicht unbedingt hier entstehen müssen. Warum nicht in Stettin, Bromberg, Kattowitz?
- Opto: Nein, es musste in Danzig geschehen.
- Peso: Wenn sich zum Beispiel Lech Wałęsa, als er noch in Lipno lebte, nicht um einen Job in der Danziger Lenin-Werft beworben hätte, sondern – sagen wir mal – in der Breslauer Lokomotivfabrik Pafawag oder in der Elbinger Turbinenfabrik Zamech. Wenn Anna Walentynowicz nach dem Krieg nicht zu einem Schweißerkurs nach Danzig, sondern nach Stettin geraten wäre. Es gibt sehr viele solche „was wäre wenn“. Da reicht es, einen Bauklotz aus diesem Solidarność-Turm zu ziehen – und zu warten, ob er einstürzt oder stehenbleibt.
- Opto: Nein, es musste in Danzig geschehen.
- Peso: Du hoffnungsloser Lokalpatriot! Wie leben doch in einer Welt voller Zufälle.
- Opto: Hier gibt es keinen Zufall. Es musste in Danzig geschehen.
- Peso: O.k., ich sehe, dass ich dich nicht überzeugen kann. Aber schließlich wollen wir nicht darüber reden, sondern es geht darum, was geschehen wäre, wenn es die Solidarność in Danzig nicht gegeben hätte.
- Opto: Aber sie hat doch hier entstehen müssen ...
- Peso: Ich verliere so langsam meine Geduld mit dir. Du kleiner Dogmatiker! So können wir nicht miteinander diskutieren. Lass doch mal locker, nur für einen Moment, und gib dir Mühe, dir Gedanken zu machen.
- Opto: Na gut, ich werde mir Mühe geben.
- Peso: Uff. Geschafft. Also das erste, was ich sagen möchte – der Stadt würde heute vieles fehlen. Sie ist schließlich so schrecklich stolz darauf, was hier entstanden ist. Solidarność, Wałęsa, die Opposition, Streiks, der Sturz des kommunistischen Systems. Somit eine ganze Reihe neuer Elemente in der Geschichte Danziger Außergewöhnlichkeit.
- Opto: Da ist was dran. Aber vielleicht wäre hier anstatt der Solidarność etwas anderes, gleichfalls Großartiges entstanden?

- Peso: Vielleicht? Obwohl es nicht so viele ähnlich großartige Ereignisse in diesem Erdteil in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gegeben hat. Deshalb weiß ich nicht, ob eine zweite derartige Chance bestanden hätte.
- Opto: Ohne Solidarność hätte Danzig vor allem ein wichtiges Element seiner lokalen Identität gefehlt. Rund um die Streiks des Jahres 1970 und alle Ereignisse in Zusammenhang mit der Solidarność haben viele Danziger erst gelernt, sich als Teil der Stadt und der Region zu fühlen. Schließlich waren hier fast alle fremd gewesen.
- Peso: Ich habe es kaum für möglich gehalten, dass wir in diesem Gespräch einmal dieselbe Meinung haben würden. Ja, auch ich bin dieser Meinung. Die Solidarność hat ein großes Narrativ angeboten – und tut dies weiterhin –, das den Menschen dabei hilft, sich in der Zeit und im Raum zu verorten.
- Opto: Klingt das nicht allzu hochtrabend?
- Peso: Vielleicht. Aber ich will damit sagen, dass ohne die Solidarność nicht nur die Stadt an sich, sondern auch die gesamte Gesellschaft anders ausgesehen hätte. Sie hätte sich andere Erzählungen suchen müssen, welche in der Lage gewesen wären, das Individuum mit dem Ganzen zu verbinden.
- Opto: Aber das wäre doch auch gelungen. Nimm zum Beispiel Breslau, das sich in den letzten beiden Jahrzehnten sehr geschickt die Marke „Multikulturalität“ angeeignet hat.
- Peso: Bitte, lass uns nicht über Multikulturalität sprechen, denn du weißt, wie kritisch ich ihr gegenüber eingestellt bin, in diesen monoethnischen Städten des östlichen Mitteleuropas.
- Opto: Und Stettin hat bis heute ein Problem, weil es sich keine ähnlich deutliche Marke zugelegt hat.
- Peso: Interessant, dass wir seit einiger Zeit über Marken sprechen. Irgendwie geht es bei dem allen auch um die Rivalität vieler großer polnischer Städte. Hier hat Danzig einen unstreitbaren Vorteil, weil es so viel gibt, worüber man sprechen kann ... Und in ganz Polen, ja in ganz Europa weiß man davon!

Und dies gibt Gelegenheit für die letzte Frage: Was wäre, wenn nicht so viele Schriftsteller über Danzig geschrieben hätten?

- Peso: Ist Danzig in dieser Hinsicht eine Ausnahme?
- Opto: Ja, das ist es. Kannst du mir wenigstens einen Roman über Posen nennen?
- Peso: Über Posen? Hm, ich vermute, dass dort nicht wenig Literatur entstanden ist, aber ehrlich gesagt – mir kommt gerade nichts in den Sinn.
- Opto: Na, siehst du! Und hier in Danzig haben wir ...
- Peso: Ich weiß, ich weiß: Grass, Huelle, Chwin.
- Opto: Ja, und viele andere, die entweder an diese große Dreifaltigkeit anknüpften oder sich die Tatsache zunutze machten, dass Danzig zu einem wahren Zentrum der Weltliteratur geworden ist.
- Peso: Vielleicht ist es aber so, dass diese drei mit ihren kanonischen Romanen – *Die Blechtrommel*, *Weiser Dawidek*, *Hanemann (Tod in Danzig)* – andere erdrücken?

- Sind denn noch andere Romane von „Weltrang“ mit Danziger Thematik entstanden?
- Opto: Sind drei nicht genug? Welche andere Stadt kann sich so vieler großer Literatur rühmen?
- Peso: Nun, Posen sicherlich nicht. Aber alte, große Städte haben auch ihre große Literatur: Krakau, Warschau, Berlin, Hamburg, Wien, Paris ...
- Opto: Aber das ist doch klasse. Das bedeutet doch, dass Danzig sich auf dem Gebiet der Literatur seit vielen Jahren in der ersten Liga hält, dass es sich mit den großen europäischen Städten messen kann. Und du siehst, was wäre, wenn es das nicht gäbe – es würde uns ein ganz wichtiges Element fehlen, das uns aufwertet. Danzig mit seiner Geschichte hat so viel anzubieten und setzt durch diese komplexe Überlagerung deutscher Vergangenheit mit polnischer Gegenwart so viele schöpferische Impulse frei, dass man noch lange darüber wird schreiben können.
- Peso: Doch fehlt mir eine Aktualisierung dieser lokalen Danziger Strömung in der Weltliteratur. Und ich möchte noch einmal sagen – wir werden durch diese großen Romane erdrückt. Und ohne jemandem zu nahe treten zu wollen – auch diese drei Schriftsteller sind durch ihre großen Erstlingsromane ein wenig erdrückt worden ...
- Opto: Warten wir ab, Genies werden nicht alle Tage geboren.
- Peso: Es gibt etwas, was mir seit jeher zu denken gibt: Danzig ist, was den historische „Baustoff“ angeht, eine so reiche Stadt, dass sie einem zuweilen den Atem nimmt. Man muss sich sehr anstrengen, um sich von bereits festgelegten, geradezu kanonisierten Narrativen zu befreien. Die Gefahr, dass man in die Fallstricke der Geschichte gerät, in das Danziger Spinnennetz, ist nicht gering.
- Opto: Spinnennetz? Fallstricke? Du magst Danzig wohl nicht?
- Peso: Ich? Aber woher. Ich mag es sehr. Aber bei aller Liebe – Kritik und eine stete Selbstbefragung, ob das, was war, und das, was ist, gut ist – und ob es gut erzählt ist –, ist für mich eine wichtige Aufgabe. Freilich, man lebt leichter, wenn man so wie du ein ewiger Optimist ist, aber ich weiß nicht, ob man es sich dadurch nicht zu leicht macht. Stete Affirmation des Schönen führt zur Mythologisierung, dazu, dass wir versuchen, die Augen vor dem zu verschließen, was nicht zu unserer Weltsicht passt.
- Opto: Hm, du verbitterter alter Pessimist! Soll ich mich ständig sorgen, soll ich mir den Kopf zermartern, mir Hässlichkeit und Elend anschauen? Nein, will ich nicht. Ich lasse mich lieber von Danzig berauschen. So lebt es sich doch viel bequemer.
- Peso: Nun, das sind eben unsere beiden unterschiedlichen Charaktere. Wie dem auch sei – ich denke, dass wir Freunde bleiben, oder?

[Sie gehen Arm in Arm ab]

Und so zeigt sich, wie es um die alternative Geschichte bestellt ist. Manchmal stößt man auf eine sehr interessante Spur, manchmal schweift man aber zu anderen Themen ab, denn

es gibt Fragen, auf die sich nur schwer eine wirkliche Alternative ausdenken lässt. Ohne das, was in seiner Geschichte geschehen ist, wäre Danzig schließlich nicht Danzig. Trotz des gleichbleibenden Namens wäre es eine andere Stadt. Eine Stadt lebt von ihren Erzählungen, Traditionen, Mythen, sie ist ein Raum symbolischer Kondensierung. Danzig zeichnet sich in dieser Hinsicht im Vergleich zu vielen anderen Städten durch die Vielzahl dieser Elemente aus. Als Historiker gefällt mir das, denn es gibt viel zu erforschen, sowohl auf dem Feld der Ereignisgeschichte als auch auf dem Gebiet der Geschichte „zweiten Grades“, also der Erinnerungsgeschichte. Als Wahl-Danziger – der ich einige Jahre lang war – würde ich mich ein wenig eingezwängt in diesem allgegenwärtigen, engen historischen Korsett fühlen. Und als Schriftsteller würde ich all diese Mythen lustvoll zertrümmern, die Erzählketten zerschlagen, so dass Danzig wieder in die Weiten der Vorstellungskraft aufbrechen könnte. Möge dieser Text ein kleiner Beitrag zu einem solchen neuen Aufbruch sein.